

THE YOUNG VICTORIA

Englische Königsdramen sind derzeit in. Nachdem in «The Queen», «Elizabeth» und in «The Other Boleyn Girl» bereits britische Regentinnen zu filmischen Ehren kamen, ist in THE YOUNG VICTORIA die Reihe nun an der verdienstvollsten aller Monarchinnen: Queen Victoria. Vom jungen kanadischen Regietalent Jean-Marc Vallée («C.R.A.Z.Y.») wurde THE YOUNG VICTORIA opulent und aufregend aktuell in Szene gesetzt. Er greift die entscheidenden Jahre vor und nach Victorias Inthronisierung auf, jene Zeit also, in der sie ihren Cousin Prinz Albert von Sachsen-Coburg kennen lernt, sich in ihn verliebt, ihn heiratet und schliesslich auch in Regierungsdingen zu ihrem engsten Vertrauten macht. Gespielt wird die stürmische junge Victoria von Emily Blunt, die mit ihrem Auftritt in «The Devil Wears Prada» das erste Mal von sich reden machte. Sie



spielt die Monarchin mit solch quirliger Energie und Lebensfreude, dass man ihr gerne abnimmt, wie Grossbritannien unter Victorias Regentschaft seine goldensten Zeiten erlebte. Geschmeidig fotografiert, mit viel Liebe zum Detail ausgestattet und für die prunkvollen Kostüme oscargekrönt ist THE YOUNG VICTORIA ein fesselndes Historien- und Kostümdrama. Es ist – als wärs einer jener berührenden Jane-Austen-Romane – aber auch die Coming-of-age-Geschichte einer mutigen jungen Frau, die immer wieder mit ihren Gefühlen hadernnd sich an den verantwortungsvollen Platz herantastet, den in Gesellschaft und Geschichte einzunehmen ihr obliegt.

Regie: Jean-Marc Vallée.
Mit: Emily Blunt, Rupert Friend, Paul Bettany, Miranda Richardson.
Verleih: Ascot Elite.

LES HERBES FOLLES

«Hiroshima mon amour», «L'année dernière à Marienbad», «Smoking / No Smoking» und «Pas sur la bouche»: Alain Resnais ist der Spezialist für vertrackte Liebesgeschichten. Ebenso verrückt kommt nun sein neuester Wurf daher, der in Cannes mit dem Spezialpreis der Jury ausgezeichnete Film LES HERBES FOLLES. Dieser erzählt von der Begegnung zweier Menschen, deren Leben eigentlich nichts mehr durcheinanderbringen sollte, so geerdet scheinen sie. Es ist dies zum einen Marguerite – Sabine Azéma mit grossartig rotem Wuschelkopf –, eine Frau um die fünfzig, die in einem Vorort von Paris eine Zahnarztpraxis führt. Es ist dies zum andern der glücklich verheiratete Frühpensionär Georges – zuverlässig charmant: André Dussollier. Eines Tages wird Marguerite beim Einkaufen die Tasche entrissen. Wenig später findet



Georges im Parkhaus ihr Portemonnaie. Ohne Geld, aber mit Ausweisen: ID, Führerschein, Flugbrevet. Kurz überlegt er, ihr die Brieftasche persönlich vorbeizubringen, dann übergibt er sie der Polizei. Was nicht heisst, dass die Sache damit vergessen ist. Im Gegenteil. Vor allem das Flugbrevet beflügelt Georges Fantasie. Dem Roman «L'incident» von Christian Gailly nachempfunden erzählt LES HERBES FOLLES augenzwinkernd eine aberwitzige, oft situationskomische, vor allem aber wunderbar menschelnde Geschichte. Ironisch im Kommentar, smooth im Sound und sehr surrealistisch endend ist LES HERBES FOLLES eine köstliche Komödie über die unberechenbare Leichtigkeit des Seins.

Regie: Alain Resnais.
Mit: Sabine Azéma, André Dussollier.
Verleih: Agora Films.

GURU – BHAGWAN, HIS SECRETARY & HIS BODYGUARD

Die Zürcher Filmemacherin Sabine Gisiger ist angezogen von Geschichten, die sich aus der jüngeren Vergangenheit ergeben. Ihr Interesse gilt dabei immer menschlichen Schicksalen: In «Do It» hat sie ehemalige RAF-Sympathisanten vor die Kamera geholt, in «Gambit» den Skandal von Seveso neu aufgerollt. Eine ganz besondere Story tischen Gisiger und Co-Regisseur Beat Häner nun in GURU auf, einem Dokumentarfilm um die Neo-Sannyasin-Bewegung und deren Gründer Rajneesh Mohan, alias Bhagwan. GURU setzt Anfang der 70er Jahre ein, als Bhagwan nach der Publikation seines Bestsellers «Vom Sex zum kosmischen Bewusstsein» langsam populär zu werden beginnt. Sein Ashram im indischen Poona floriert. Seine Lehre zieht Menschen weltweit in ihren Bann. Zu Bhagwans damals engsten Vertrauten gehören der Schotte

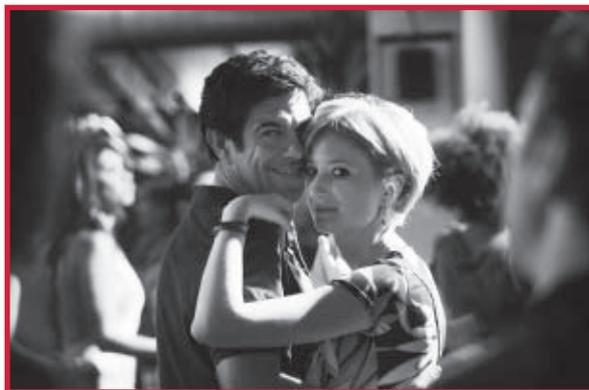


Hugh Milne und die Inderin Sheela Birnstiel: Er amtiert in Poona als Bhagwans Leibwächter, sie ist seine persönliche Sekretärin. Doch 1981 zieht Bhagwan mit seinen Anhängern in die USA. Und irgendwann beginnt das Ganze zünftig schief zu laufen... Mit frappierender Offenheit schildern Birnstiel und Milne in GURU ihre persönlichen Abenteuer mit Bhagwan. Gisiger und Häner ergänzen diese, aus der Fülle reichlich vorhandenen Archivmaterials schöpfend, zum historischen Ermittlungskrimi. GURU – BHAGWAN, HIS SECRETARY & HIS BODYGUARD, wie der Film volltitled, ist ein packender Trip in die Tiefen und Untiefen der menschlichen Spiritualität.

Regie: Sabine Gisiger, Beat Häner.
Dokumentarfilm.
Verleih: Filmcoopi.

COSA VOGLIO DI PIU

Anna ist jung, gebildet, beliebt. Sie lebt mit ihrem Freund Alessio am Rande von Mailand, jobbt bei einer Versicherung. Demnächst, verspricht Anna Alessio, will sie mit ihm eine Familie gründen: Behaglicher als die Protagonistin in COSA VOGLIO DI PIU kann man sich als junge Italienerin im Leben kaum einrichten. Und doch geschieht es: Eines Tages begegnet Anna Domenico. Er ist verheiratet, zweifacher Vater, finanziell eine Spur schlechter gestellt als sie. Doch er sieht gut aus, verströmt Charisma, Charme, Sexappeal. Die Affäre beginnt heimlich und umso heller lodern die Gefühle. Hätte nicht Silvio Soldini Regie geführt, Anna würde Alessio nun wohl verlassen... Doch Soldini, man denke nur an Filme wie «Pane e Tulipani» und «Giorni e nuvole», ist kein Schnulzen-Erzähler. Ihn interessiert die Mechanik der Gefühle, die Fähig-



keit der Menschen, sich auch mit schwierigen Situationen zu arrangieren. Und so handelt COSA VOGLIO DI PIU denn vom unwiderstehlichen Sog der Emotionen und von unerfüllter Sehnsucht. Von lustvollen Wonnestunden, aber auch von Lügen und Heimlichtuerei. COSA VOGLIO DI PIU spielt in einem gesichtslos modernen Mailand, wie man es im

Kino bisher nur selten sah. Alba Rohrwacher spielt Anna mit trotziger Zartheit, Pierfrancesco Favino als Domenico überzeugt mit einer faszinierenden Mischung von rücksichtsloser Virilität und Verantwortungsbewusstsein. Ein starkes Stück.

Regie: Silvio Soldini.
Mit: Alba Rohrwacher, Giuseppe Battiston, Pierfrancesco Favino, Fabio Troiano.
Verleih: Filmcoopi.

VIDEOCRACY

Italien ist Europas TV-Nation schlechthin und wird dafür gern auch ein wenig belächelt. Doch wie, fragt sich der italienisch-stämmige Schwede Erik Gandini, wurde aus Bella Italia dieses beinahe bigotte Land, das seinem Präsidenten aus der Hand frisst, selbst wenn er sich in Regierungsdingen vertut, Affären hat und die Löhne so niedrig hält, dass man davon kaum leben kann? Gandini muss in VIDEOCRACY weit ausholen, um eine zufriedenstellende Antwort zu finden. Er blendet zurück in die späten 1970er Jahre. Noch frisch im TV-Business lanciert Berlusconi, geleitet vom untrüglichen Instinkt für das, was die Massen anzieht, auf seinem ersten Fernsehkanal eine Late-Night-Show, in welcher eine Hausfrau für jede richtig beantwortete Frage ein Kleidungsstück mehr auszieht. Bis auf eine einzige Fabrikbesitzer, welche die Über-



müdung ihrer Angestellten monierten, beklagte sich damals keiner. Vierzig Jahre später kontrolliert Berlusconi Italiens ganze Medienlandschaft und im italienischen Fernsehen laufen nonstop Sendungen mit Herr und Frau Jedermann. Auf den Fersen eines erfolgreichen Talent-Scouts, eines Mochtetern-TV-Stars und eines von TV-Skandalen lebenden Paparazzos ergründet Erik Gandini in VIDEOCRACY die bizarre Sucht nach ein klein wenig Fernseh-Ruhm, die ein ganzes Volk blind und seinen Präsidenten zu einem kleinen Gott macht. Und er lässt unmittelbar nachvollziehen, wieso das Fernsehen – zumindest in Italien – Opium fürs Volk ist.

Regie: Erik Gandini.
Dokumentarfilm.
Verleih: Filmcoopi.

LE REFUGE

So intensiv wie seit Fassbinder kaum ein anderer beschäftigt sich François Ozon («Sous le sable», «Le temps qui reste», «Angel») in seinen Filmen mit den Grundbedingungen des menschlichen Seins. Ein ganz besonderes Thema, nämlich der Beginn des Lebens, greift er in LE REFUGE auf und darf sich dabei rühmen, einen der nebst «Fargo» raren Spielfilme vorzustellen, dessen Hauptrolle von einer tatsächlich Schwangeren gespielt wird. LE REFUGE beginnt dramatisch, mit der Einlieferung eines Junkie-Pärchens ins Spital. Der Mann stirbt. Die Frau aber überlebt. Sie sei schwanger, erklärt der Arzt und verspricht zu helfen, falls sie das Kind behalten möchte. Die Familie ihres Freundes aber wünscht eine Abtreibung. Wochen später erhält Mousse, die nun am Meer lebt, Besuch vom Bruder ihres Freundes. Paul ist homo-



sexuell und unterwegs nach Spanien, gleichwohl entwickelt sich zwischen den beiden mehr als bloss Zuneigung. LE REFUGE ist von einer zärtlichen Melancholie und in seiner Feinfühligkeit fesselnd, wie die meisten Ozon-Filme. Isabelle Carré verströmt zugleich zerbrechliche Schönheit wie bodenständige Sinnlichkeit. Und Louis-Ronan Choisy, das erste Mal vor der Kamera stehend, verkörpert gekonnt einen dieser stets ungemein charmanten, kultivierten und sensiblen Männer, in die man sich stante pede verguckt, weil sie, wie Paul in LE REFUGE, so wunderschöne Dinge tun wie Klavierspielen und Lieder vorsingen, wenn man traurig ist.

Regie: François Ozon.
Mit: Isabelle Carré, Louis-Ronan Choisy.
Verleih: Frenetic Films.



LA PIVELLINA

Tizza Covi und Rainer Frimmel sind eine Entdeckung! Von Beruf Fotografen haben die Italienerin und der Österreicher bisher fesselnde Dokumentarfilme gedreht und stellen mit LA PIVELLINA nun ihren ersten Spielfilm vor. Dieser spielt am Rande von Rom, wo winters die Wohnwagen der Fahrenden und Zirkusleute stehen, und er erzählt eine Geschichte von herber Herzlichkeit. Da sind Patrizia und Walter. Sie hat knallrotes Haar, er ist Deutscher und sehr bedächtig, neben ihnen wohnt mit seiner Oma der 14-jährige Tairo. Eines Tages sucht Patrizia ihren entlaufenen Hund und findet auf einem Spielplatz ein kleines Mädchen. «Aia», sagt die Kleine nach dem Namen gefragt, also nennt man sie Asia. Auf einem Zettel bittet ihre Mutter, sich um die Kleine zu kümmern und nicht zur Polizei zu gehen. Walter fürchtet um seinen Ruf



und dass man ihnen Kindsentführung anhängen würde. Patrizia und Tairo aber nehmen sich der Kleinen an. Schaffen ihr ein Daheim auf Zeit; einige Tage und Wochen unbeschwerter Kindheit voller Lachen und Freuden und manchmal auch mit Tränen. LA PIVELLINA schreibt sich ein in die Tradition des italienischen Neorealismus. Er erzählt atmosphärisch dicht und packend wie Federico Fellinis «La Strada» vom grossen Reichtum kleiner Leute, der sich nicht in Geldscheinen, sondern in Herzengüte misst. LA PIVELLINA ist eine wunderbar zärtliche Geschichte, entsprungen dem rauen Leben am Rande der italienischen Gesellschaft.

Regie: Tizza Covi, Rainer Frimmel.
Mit: Patrizia Gerardi, Asia Crippa, Tairo Caroli.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

TURISTAS

Alicia Scherson gehört seit ihrem verblüffenden Erstling «Play» zu den grossen Talenten im chilenischen Kino. In ihrem zweiten Spielfilm TURISTAS schickt sie eine Städterin in die üppige Natur des Südens und lässt sie dort zu sich selber finden. Carla ist Ende dreissig und sollte eigentlich wissen, wo es langgeht im Leben. Aber sie zögert, weiss nicht recht, hadert. Und so geschieht es, dass sie zwar mit ihrem Ehemann in die Ferien am Strand aufbricht, die Tage aber schliesslich in Begleitung des norwegischen Rucksacktouristen Ulrik im Nationalpark «Las siete tazas» verbringt. Hier machen Ulrik und Carla nicht nur mit Flora und Fauna, sondern auch mit ein paar seltenen menschlichen Paradiesvögeln Bekanntschaft. Sie alle eint in TURISTAS die ungestillte Sehnsucht nach der Natur, nach den vermeintlich

unscheinbaren Dingen und Momenten auf Erden – und natürlich die Frage nach dem richtigen Leben und Lieben. In einer frechen und farbenfrohen Inszenierung gestaltet Alicia Scherson diese leise Komödie, die man als existenziell bezeichnen möchte und gleich anfügen müsste: Sie ist es ohne jede Überheblichkeit, weil sie uns wie nebenbei zu wichtigen Fragen begleitet und mit ihnen spielerisch umgeht. Scherson entlässt uns in TURISTAS mit einem heiteren Feriengefühl und der verflixten Ahnung, dass wir auch dann Touristinnen und Touristen sind, wenn wir nicht reisen. Selten wurde im Kino so erfrischend und frei über die Tücken des erwachsenen Seins sinniert.



Regie: Alicia Scherson.
Mit: Aline Kuppenheim, Marcelo Alonso, Diego Noguera.
Verleih: Trigon-Film.

UNSER GARTEN EDEN

«My home is my castle», sagen die Briten. Hierzulande indes tut es für manch einen auch ein Gartenhäuschen. Dies zumindest der Eindruck, den UNSER GARTEN EDEN vermittelt, einer der unzweifelhaft besten, nämlich schönst fotografierten, leichtfüssigsten und zugleich tiefgründigsten sich mit des Schweizer Schweiz auseinandersetzen Dokumentarfilme jüngster Zeit. Gedreht wurde UNSER GARTEN EDEN von dem seit Mitte der 1990er-Jahre in Bern lebenden Kurden Mano Khalil, Schauplatz des Geschehens sind die Schrebergärten von Bottigenmoos. Über zwei Jahre hat Khalil das Treiben in dieser Anlage mit Kamera und Mikrofon festgehalten. Er hat die Pflanzen beobachtet, ziehenden Wolken nachgeträumt, sich zu den Menschen gesetzt. Assoziativ montiert und mit beschwingter Sehnsuchtsmusik von Mario Batkovic

untermalt, präsentiert sich UNSER GARTEN EDEN nun als buntes Mosaik, in dem die Sehnsucht der Migranten mit den Sorgen der Schweizer, in dem Festfreude, Bierseligkeit und Ruhebedürfnis ungebremst aufeinanderprallen. Die Familiengärten mit ihren vielen Fahnen, Blumen, Farben, Sprachen und Traditionen, meint Khalil, erinnerten ihn immer wieder an die geografische und ethnische Vielfalt der Schweiz. Tatsächlich gemahnen seine «Geschichten aus dem Schrebergarten» phasenweise an einen – trotz zeitweilig auftretenden Spannungen – höchst erquicklichen Spaziergang durch eine so unerwartet friedliche, wie faszinierend multiethnische und multikulturelle Swiss Miniature.



Regie: Mano Khalil.
Dokumentarfilm.
Verleih: Look Now!

COCO CHANEL & IGOR STRAVINSKY

french
touch
la série française

Die Uraufführung von Igor Strawinskis «Le sacre du printemps» am 29. Mai 1913 im Théâtre des Champs-Élysées in Paris ist ein Skandal. Coco Chanel aber, die damals am Anfang ihrer Karriere steht, ist von Strawinskis revolutionärer Musik, den rassigen Tänzen des Russischen Balletts und den eigenwilligen Kostümen wie verzaubert: Schlicht grossartig, nämlich bis ins Detail der Uraufführung nachempfunden, präsentiert sich der Anfang von COCO CHANEL & IGOR STRAVINSKY. Es ist die – auch musikalisch – fulminante Ouvertüre einer so leidenschaftlichen wie unmoralischen Romanze. Diese nimmt ihren Anfang, als Chanel wenig später Strawinski und seine Familie auf ihren Landsitz einlädt. Derweil er an seiner Komposition feilt, entwirft sie Kleider und Parfum: Alsbald erkennen die beiden Künstler im andern ihr jeweiliges



Alter Ego und beginnen unter den Augen von Strawinskis Frau eine Affäre. COCO CHANEL & IGOR STRAVINSKY setzt ein, wo «Coco avant Chanel» endet. Der von Jan Kouen gedrehte Film ist allerdings weniger ein Biopic, denn die packende Story einer irrwitzigen Amour Fou zwischen zwei der grössten Genies des 20. Jahrhunderts. Von David Ungaro elegant fotografiert und mit Chanel-Modell Anna Mougialis (grandios in «J'ai toujours rêvé d'être un gangster») und James-Bond-Bösewicht Mads Mikkelsen glänzend besetzt, ist COCO CHANEL & IGOR STRAVINSKY ein Muss für Modebewusste, Strawinski-Liebhaber sowie alle, die Chanel No 5 verwenden!

Regie: Jan Kouen.
Mit: Anna Mougialis, Mads Mikkelsen.
Verleih: Frenetic Films.

TALES FROM THE GOLDEN AGE

Es klingt absurd, soll aber wahr sein: Obwohl Rumänien die letzten Jahre unter Nicolae Ceausescu seine schlimmste Zeit durchlebte, sprach die offizielle Propaganda vom «Goldenen Zeitalter». Dass solch nonchalanter Zynismus gewisse, vor allem aber künstlerische Reaktionen auslöst, versteht sich. Und da sind sie nun: TALES FROM THE GOLDEN AGE, ein vierteiliger Episodenfilm, der die schönsten rumänischen Urban Legends aus Ceausescu-Zeiten in die weite Welt hinausträgt. Sie sind hoch unterhaltsam und ironisch, diese Storys um fleissige Beamte, subalterne Funktionäre und brave Polizisten, denen kecke Fotografen, gerissene Schlitzohren und bodenständige Bauern munter die Stirn bieten. Sie zeugen von Trotz und gesundem Überlebenswillen. Zeigen – obwohl oder vielleicht gerade weil sie aus dem Reich der Fabeln und



Märchen stammen – sehr genau, wie das Leben im real nicht existierenden Kommunismus, das heisst: in einer Diktatur funktionierte. Und sie decken auf, was das offizielle Rumänien stets leugnete: Dass es dem Volk ausser an Galgenhumor an fast allem fehlte. Und dass sich hinter den Fassaden von pompösen Paraden und schmissigen Parolen eine erschütternde andere Wirklichkeit verbarg. Ein sanfter Hauch von Nostalgie schwebt über den auf Anregung von Cristian Mungiu entstandenen TALES FROM THE GOLDEN AGE. Das ist gut. Denn nur wer in der Verarbeitung der tristen Vergangenheit sein Lachen wieder findet, ist bereit für eine bessere Zukunft.

Regie: Cristian Mungiu, Ioana Uricaru,
Hanno Höfer, Constantin Popescu.
Verleih: Frenetic Films.

DAVID WANTS TO FLY

Unvergessliche Filme wie «Blue Velvet», «Lost Highway», «Mulholland Drive» sowie die Kultserie «Twin Peaks» hat David Lynch gedreht und gilt manch angehendem Filmemacher als Vorbild. So auch dem Deutschen David Sieveking, dessen Auseinandersetzung mit dem Meister in DAVID WANTS TO FLY zu überraschenden und Aufsehen erregenden Einsichten führt. Man schreibt das Jahr 2006, als Sieveking in einer Sinn- und Schaffenskrise steckend erfährt, dass Lynch an einem Workshop in den USA über Kreativität und Transzendente Meditation (TM) spricht. Er fliegt hin, trifft Lynch persönlich und ist in der Folge überzeugt, den Weg zur Inspiration gefunden zu haben. Denn schliesslich beflügelten die Lehren des auch in Seelisberg lehrenden Maharishi Mahesh Yogi nicht nur Lynch, sondern auch die Beatles, Mia Farrow und Clint Eastwood.



Von Berlin via Holland, die Schweiz bis nach Indien führt in der Folge Sieveking's Suche nach der eigenen Erleuchtung. Doch je länger die Reise dauert, desto skeptischer wird Sieveking. An der Quelle des Ganges stösst er schliesslich auf eine Wahrheit, die in krassem Gegensatz zum versprochenen «Himmel auf Erden» steht. DAVID WANTS TO FLY ist spannend, informationsreich und oft umwerfend komisch. Es ist das packende Dokument der turbulenten Odyssee eines Regisseurs zu seinem künstlerischen Ego. Es ist aber auch eine von spirituellen Erfahrungen durchzogene, abenteuerliche Investigation, deren Schlüsse zu ziehen Sieveking grosszügig dem Publikum überlässt.

Regie: David Sieveking.
Dokumentarfilm.
Verleih: Praesens Film.

CŒUR ANIMAL

CŒUR ANIMAL, eine Adaption von Noëlle Revaz' Roman «Rapport aux bêtes», wurde 2010 mit dem Quartz als bester Schweizer Spielfilm ausgezeichnet; tatsächlich ist Séverine Cornamusaz' Spielfilmerstling das nach Fredi M. Murer's «Höhenfeuer» wohl eindrücklichste Schweizer Bergdrama. Angesiedelt in den Waadtländer Alpen erzählt Cornamusaz von Rosine, die wohl einst die Liebe in Pauls Arme trieb. Doch diese Liebe ist inzwischen erkaltet und ein harter Alltag bestimmt das Zusammenleben auf der Alp. Weil Rosine kränkelt, engagiert Paul einen Saisonnier. Doch statt der erhofften Erleichterung bringt Eusebios Anwesenheit bloss Unruhe. Denn anders als Paul, der mit Gefühlen kaum umzugehen weiss und mit Rosine alles andere als zimperlich umspringt, nimmt Eusebio das Leben heiter und begegnet einer Frau aus Prinzip mit Respekt. Das bringt



Paul aus dem Konzept und weckt in ihm Eifersuchtsgefühle, die er spätestens dann überdenken muss, als Rosine ins Spital gebracht wird. Bildgewaltig spiegeln sich in den rauen Landschaften die brodelnden Gefühle der Protagonisten, mächtig bestimmt das Wetter das Schicksal mit. Von Carlo Varini eindrücklich fotografiert, durchs Band überzeugend gespielt – nicht nur der preisgekrönte Antonio Buil als Eusebio, sondern auch Olivier Rabourdin als Paul vollbringt eine wahre Parforce-Leistung! – ist CŒUR ANIMAL einer der beeindruckendsten Schweizer Filme neueren Datums!

Vorfilm: LAS PELOTAS,
Quartz bester Schweizer Kurzfilm 2010!

Regie: Séverine Cornamusaz.
Mit: Olivier Rabourdin, Camille Japy,
Antonio Buil.
Verleih: Frenetic Films.

FRONTIER BLUES

In einer herrlich lakonischen Inszenierung stimmt Babak Jalali in FRONTIER BLUES den Blues der zentralasiatischen Steppe an. Aki Kaurismäki und Jim Jarmusch lassen grüssen. Ein Fotograf aus Teheran reist in die iranische Provinz Golestan an der iranisch-turkmenischen Grenze. Er hat nicht nur den Fotoapparat im Gepäck, sondern auch eine Menge idyllischer Bilder im Kopf, die er dort finden will. Fortan zieht er mit einem 55-jährigen turkmenischen Balladensänger durch die Steppe, und dieser soll ihm das ideale Sujet für seinen Fotoband über die Schönheiten der Grenzregion auftreiben. Vor dem malerischen Hintergrund spielt sich das eigentliche Landleben ab, wo äusserlich nicht viel passiert und innerlich doch jede Menge los ist: Alam ist ein 28-jähriger Turkmene, der bei seinem Vater lebt und auf einer Hühnerfarm



arbeitet. Er lernt Englisch im Selbststudium, denn er will ein Mädchen namens Ana heiraten und sie nach Baku bringen. Hassan ist ein 28-jähriger Iraner, der bei seinem Onkel lebt. Seine einzigen und ständigen Begleiter sind ein Esel und ein Kassettengerät. Hassans Onkel Kazem besitzt einen Kleiderladen, aber die Kleider, die er verkaufen will, scheinen nie jemandem zu passen. Babak Jalali betrachtet in FRONTIER BLUES kleine Alltagssituationen mit stoischer Ruhe. Während der Fotograf das Leben in Szene setzt, blättert der iranische Filmemacher mit der Kamera durch den Alltag wie durch ein Bilderbuch und lässt uns aufgehoben sein in der Ruhe, in der die Kraft liegt.

Regie: Babak Jalali.
Mit: Mahmoud Kalteh, Abolfazl Karimi,
Khajeh Araz Dordi.
Verleih: Trigon-Film.

DIE FREMDE

«Du bist mein Versagen als Vater» sagt Kader zu seiner Tochter Umay und meint es ernst. Denn obwohl die türkische Familie in Berlin lebt, Umay erwachsen ist und einen Sohn hat, darf sie die Ehre nicht verletzen. Just dies aber tut Umay in DIE FREMDE, als sie ihren gewalttätigen Gatten verlässt und zu ihrer Familie flieht. Fatal dreht sich in DIE FREMDE das Karussell der Verhängnisse so lange, bis geschieht, was geschehen nicht dürfte und was die Boulevardpresse normalerweise als Skandal buchstabiert. Das Regiedebüt von Feo Aladag ist tief beeindruckend. Phänomenal wie schon in «Gegen die Wand» spielt Sibel Kekilli (Deutscher Filmpreis 2010!) eine junge Deutschtürkin, die sich zwar emanzipiert, der Familie gleichwohl nicht entkommt. Selten geht ein Film derart tief unter die Haut wie DIE FREMDE.

Regie: Feo Aladag.
Mit: Sibel Kekilli, Settara Tanriögen.
Verleih: Stamm Film.



**Die Rabattkarte
für Filmlovers.**



Jedes reguläre Kinoticket 3 Franken günstiger.

Für Neuigkeiten aus den Commercio-Restaurants: Newsletter abonnieren unter www.commercio.ch

THE YOUNG VICTORIA

DIE BEZAUBERENDE EMILY BLUNT IST
DIE WAHRE KÖNIGIN DER HERZEN.



lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



 Zürcher
Kantonalbank
TagesAnzeiger